

Laibacher Zeitung.



Nr. 132.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 12. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. dem Hofrath bei dem Triester Oberlandesgerichte Johann Nep. Freiherrn von Blach-Montelli aus Anlaß seiner angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und erspriesslichen Dienstleistung allergnädigst zu bezeugen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Mai d. J. den Lehrer der biblischen Wissenschaften im Graner Seminar Dr. Peter Hatala zum Professor der Pastoraltheologie an der Pester Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat den k. k. Oberstaatsanwalt und Hofrath Peter Ragerbauer zum ersten und den k. k. Universitätsprofessor und Hofrath Dr. Franz Haimertl zum zweiten Vicepräsidenten der judiciellen Abtheilung der theoretischen Staatsprüfungscommission in Wien ernannt.

Der Justizminister hat dem Adjuncten des Landesgerichtes in Triest Eduard von Berneda die bei demselben Gerichtshofe erledigte Rathsecretärstelle verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Herr Leopold Hottschevar, Tracteur in der Tirnauer Kaserne, hat sich erbötig gemacht, einen leicht verwundeten oder reconvallescenten k. k. Soldaten vom Feldwibel abwärts in vollkommene unentgeltliche Pflege zu nehmen.

Dies wird hiemit dankend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

In Ratschach hat sich für den Kriegsfall und die Dauer des Krieges ein Local-Hilfsverein zur Pflege und Verköstigung verwundeter Soldaten gebildet.

Zugleich hat der Herrschaftsbefitzer Dr. Ludwig Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti sein Schloß Hotemesch bei Ratschach zur Benützung als Nothspital für k. k. Officiere oder Mannschaft zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, sechs solcher Verwundeten auf eigene Kosten in Pflege, ärztliche Behandlung und Verköstigung nehmen zu wollen.

Dieser eben so patriotische, als menschenfreundliche Act wird hiemit unter dem Ausdrucke des tiefgefühlten Dankes zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

In Rudolfswerth hat sich über Veranlassung der Frau Ell, Gattin des dortigen k. k. Bezirksvorstehers, ein Frauenverein zur Herbeischaffung von Spitalbedürfnissen für verwundete Krieger constituirte.

Laibach, 12. Juni.

Es gibt doch noch Leute, die an den Krieg nicht glauben wollen, obwohl es ihnen Mühe genug kostet, sich selbst, geschweige denn andere davon zu überzeugen. Die uns soeben zugesandte Pariser Zeitschrift „Les Nouvelles“ zählt auch hiezu, und ebenso gibt die „France“ nicht alle Friedenshoffnungen auf; freilich gesteht sie, daß die letzten Ereignisse gewichtige Beschlüsse beschleunigen werden. Uebrigens müsse man auch anerkennen, daß die Mächte, die sich so lange drohend gegenüberstehen, ohne sich anzugreifen, große Mühe haben, ihre vor Kampfbegierde brennenden Armeen zurückzuhalten, zumal in Italien, um von dem Finanzpunkte gar nicht zu reden. Dennoch fügt die „France“ hinzu: „Die Diplomatie kann noch mittelst eines äußersten Versuchs dazu gelangen, die Feuersbrunst aller dieser aufgehäuften Bündnisse zu hindern, aber es ist nothwendig, daß sie mit unerhörter Schnelligkeit handle, denn der Funke, welcher das Feuer entzünden soll, brennt bereits!“ Die „France“ scheint übrigens nicht in der Lage zu sein, dieses Mittel der Diplomatie verrathen zu können, und wir müssen daraus schließen, daß es ihr wahrscheinlich selbst nicht bekannt ist.

Bemerkenswerth ist die Aeußerung des Herrn Gladstone im englischen Unterhause, worin er die Verantwortlichkeit für das Unterbleiben der Conferenz dem Tuileriencabinete zuwälzt. Das Pariser Cabinet habe die Initiative des Congreßbraches ergriffen, indem es nach London und St. Petersburg telegraphirte: Der Congreß werde nicht zu Stande kommen. Und in der That gewinnt man sehr leicht die Ansicht, es seien eben in Paris die Conferenzen am wenigsten aufrichtig gemeint gewesen, da man gerade dort sich gar so sehr beeilte, in der Sezung von Vorbehalten Seitens der eingeladenen Mächte ablehnende Antworten zu erblicken. Die österreichischen Vorbehalte aber scheinen uns zum mindesten nicht darnach angethan, als würden sie eine gemeinschaftliche Berathung unbedingt anschließen; wohl aber boten sie in Paris einen willkommenen Anlaß, das Friedenswerk als durch fremde Schuld zerstört hinzustellen. Wo der Haken liegt — nun das wissen wir in Oesterreich wohl schon alle!

Die Antwort des Finanzministers auf den Vortrag der Staatsschulden-Controlscommission.

(Schluß.)

Nach allem Vorangeführten gibt die Analyse des Fachberichtes der Commission ein höchst befriedigendes Resultat. In allem, was nach dem Gesetze vom 27ten October 1865 ihres Amtes ist, hat die Commission vollkommene Richtigkeit, Ordnung und Gesezmäßigkeit gefunden. Es gibt dieser Befund der Finanzverwaltung ein eben so unanfechtbares Zeugniß ihrer Gebahrung, als derselbe den Staatsgläubigern Veruhigung über die pünktliche Wahrung ihrer Rechte gewähren muß.

Die Commission wird gewiß auch zugeben müssen, daß in der Gebahrung mit dem Staatsschuldenwesen zwischen der reichsräthlichen Periode und der neuen, vom 20. September 1865 datirenden Verwaltung nicht der geringste Unterschied obwaltet, und daß vielmehr der Grundzug des neuen Finanzprogrammes in der consequenten und mit aller Anstrengung durchgeführten Einhaltung sämmtlicher von der früheren Verwaltung übernommenen und durch reichsräthliche Beschlüsse sanctionirten Engagements liege.

Desto bedauerlicher ist es aber bei diesem Sachverhalte, daß die Commission zur Controle der Staatsschuld das von ihr selbst mit Präcision und Klarheit entworfene Bild des österreichischen Staatsschuldenwesens durch kritische Excurse auf Gebiete, die außerhalb ihrer Competenz liegen, getrübt und die Schärfe ihrer Kritik noch überdies dadurch erhöht hat, daß sie bei Beurtheilung außerordentlicher Zustände den Maßstab normaler Verhältnisse in Anwendung bringt.

Sie hat ihren ganz zu Gunsten der Regierung lautenden Fachbericht, der an und für sich in dieser schwer bedrängten Zeit gewiß sehr viel zur Veruhigung der Gemüther über die österreichischen Finanzverhältnisse beigetragen hätte, durch die am Schlusse beigefügten allgemeinen Erwägungen, in denen sie von einem einseitigen Standpunkte die brennende staatsrechtliche Frage anregt, in seinem günstigen Eindrücke möglichst abzuschwächen gesucht.

Abgesehen von der Competenzfrage entbehrt ihr Tadel auch einer sachlichen Begründung. Bei der Beurtheilung des Anlehens vom Jahre 1865 von 90 Millionen Gulden effectives Silber handelt es sich vorerst um die Frage: war das Anlehen nothwendig, und im bejahenden Falle: konnte dasselbe zu günstigeren Bedingungen, als wirklich erreicht worden sind, abgeschlossen werden?

Als ich — fährt Graf Parisch in seinem allerunterthänigsten Vortrage fort — am 29. Juli 1865 die Leitung des Finanzministeriums übernahm, war eine solche

feuilleton.

Waterländische Erinnerungen.

Von Dr. S. E.

— et meminisse juvat.

IV.

Zur Geschichte der Frohnleichnamprocession in Laibach.

Wir brachten jüngst eine kurze Notiz von der Frohnleichnamprocession zu Laibach im Jahre 1809 und fügten hier eine Erinnerung über dieses große Fest bei, welche, wenn nicht sonst, so doch von localem historischen Interesse sein dürfte. Die Pfarre St. Johann Bapt. der Vorstadt Tirnau hielt sonst ihren feierlichen Umzug bis auf den Rann, wo gegenüber der deutschen Gasse ein Evangelien-Altar aufgestellt war und der Segen erteilt wurde, worauf sich der Zug durch die deutsche Gasse, an der deutschen Ordenskirche vorüber, durch die Krakau zur Pfarrkirche, von der er ausging, bewegte; heuer aber wurde dieser Altar in der Krakau, gegenüber dem vorletzten Hause gegen die Stadt am Ufer des Laibachflusses aufgestellt und dort das Evangelium gelesen, dann das Hochwürdigste mit der Procession durch den sogenannten Zois'schen Graben, an der Grenze des Pfarreichbildes, zur Pfarre gebracht. Die früher übliche Aufstellung des Evangelien-Altars am Rann, welche zunächst die in der Krakau und Tirnau wohnenden Facchini des k. k. Hauptzollamtes Laibach besorgten, schrieb sich von der Zeit des einstmaligen blühenden Commerzes, der jenen Facchini am Rann Beschäftigung und reichlichen Verdienst gab, her, und bestand bis zu der jüngst

erfolgten Auflösung des k. k. Hauptzoll- und Gefällens-Oberamtes. Noch ist zu erwähnen, daß bis zur Erbauung der Rannbrücke die Schiffleute der Krakau und Tirnau, welche mit ihren großen Schiffen von Alters her und bis zur Eröffnung der Eisenbahn die Commercialgüter von Oberlaibach nach Laibach verspracheten, zum Frohnleichnamfeste vom alten Markte in der Nähe des Sitticher Hofes zum Rann herüber mit ihren Schiffen eine schwimmende Schiffsbrücke zusammenstellten, mittelst welcher die Frohnleichnamprocession der St. Jacobs-Stadtpfarrkirche gegen und über den Rann den Umgang hielt. * Uns Zeitgenossen sind diese Thatfachen bekannt, wir verzeichnen sie daher auch nur für unsere Nachkommen.

V.

Die Russen in Laibach.

Die Zeitungsnachricht, daß die Russen im Falle eines Krieges mit Oesterreich sich verbinden wollen, hat zur Frage den Anlaß gegeben, was uns die entfernten Russen in einem Kriege gegen Italien nützen sollen? Darauf weisen wir auf unseren bereits jüngst angezogenen patriotischen Chronisten hin, welcher aufgezeichnet hat, daß im Feldzuge Kaiser Franz II. gegen die republikanischen Franzosen von den russischen Hilfstruppen am 17. Juni 1799 die erste, am 19. die zweite, am 21. die dritte und am 23. die letzte Colonne auf dem Durchmarsche nach Italien zu Bizmarje außer Laibach

* Als Curiosum eines Aberglaubens sei bemerkt, daß die alten Weiber meinten, diejenigen, welche, sobald diese Schiffsbrücke erbaut war, die ersten über dieselbe gingen, würden das Jahr hindurch von Fischen befreit.

lagerten. Die Generalität und der Stab dieser Colonnen wurden in der Stadt vom Hofcommissär Grafen Wurmbrandt und Generalmajor v. Kerpen bewirthet. Welchen Antheil jene unter dem Obergeneral Souwarow gestandenen russischen Truppen an den glänzenden Siegen in Italien hatten, davon erzählt die Geschichte des Feldzuges von 1799; als zeitgemäß aber sei kurz hier erwähnt, wie man jene Siege und insbesondere die Eroberung von Mantua hier in Laibach am 18. und 19. August 1799 feierte.

Am frühen Morgen des 18. August zogen die beiden, damals bestandenen Bürgercorps von Laibach en parade unter klingendem Spiele ihrer Musikcorps, und zwar das Bürgercorps mit fliegender Fahne, das bürgerliche Jägercorps mit seiner Standarte auf, und wohnten dieselben in der St. Jacobs- und der Ursuliner-Kirche der h. Messe bei. Mittlerweile ritt der Postbeamte des hiesigen k. k. Oberpostamtes Prelich mit 6 Postillonen in Galla durch die Gassen der Stadt, und verköndeten diese mit ihren Posthörnern das freudige Ereigniß. Hierauf stellten sich die beiden Bürgercorps auf dem Hauptplatze vor dem Rathhause auf und wurden die am Rathhause aufgestellt gewesenen Bildnisse Kaiser Franz II., Kaiser Pauls I. von Rußland, des Erzherzogs Carl, des Feldzeugmeisters Kray, als Eroberers von Mantua, und des russischen Feldmarschalls Souwarow unter einer Salve der beiden Corps enthaßt. Die Corps präsentirten das Gewehr und marschirten dann vor die Domkirche, wo der damalige beste Kanzelredner von Laibach, nämlich der Titulardomherr und Pfarrer von St. Jacob Pinhal eine ergreifende Rede hielt, auf welche das Hochamt und Tebeum folgte, während wel-

Leere in den landesfürstlichen Cassen, daß meine erste Amtshandlung in der Aufnahme eines Darlehens auf kurze Frist bei dem Stadterweiterungsfond bestand, mit dessen Hilfe allein es möglich war, die am 1. August fälligen Besoldungen auszuzahlen. Der Betrag des Deficits für das Jahr 1865, welches in dem Finanzgesetze vom 26. Juli 1865 mit nahezu 8 Millionen Gulden angelegt worden war, hat sich am 10. August 1865 nach einer mit Zuziehung der obersten Rechnungscontrolebehörde vorgenommenen Ueberprüfung als irrig dargestellt und ist auf den zehnfachen Betrag, d. i. auf 80 Millionen Gulden rectificirt worden, die currenten Einnahmen waren durch die von meinem Vorgänger vorgenommenen Verpfändungen wichtiger und einträglicher Einkommensquellen empfindlich geschwächt worden, für die rechtzeitige Beschaffung der Geldmittel zur Bezahlung der Zinsen der Staatsschulden, so wie zur Einhaltung der Fälligkeitstermine der zahlreichen Depotschulden und der Staatsschuld an die Nationalbank war nicht die geringste Einleitung getroffen, der Umlauf der Partialhypothekaranweisungen nahm in bedenklicher Weise ab und ihr Zurückströmen in die Staatscassen konnte zu den größten unabwendbaren Calamitäten führen; der Staatscredit im Inlande war durch zwei Lottoanleihen und zwei Steueranleihen, so wie durch die Steuerüberbürdung und die allgemeine volkswirtschaftliche Stagnation völlig lahmgelegt, alle kleinen Auskunftsstellen einer von Tag zu Tag lebenden Finanzwirtschaft waren ausgehütet, die zwei letzten im Auslande contrahirten Anleihen vom Jahre 1859 und vom Jahre 1864 waren halb mißlungen, es mußte eine große, wenn auch in ihrem Erfolge zweifelhafte Maßregel gewagt werden, wenn das Aeußerste vermieden werden sollte.

Dies war die Finanzlage nach einer vierjährigen, unter einer fast ununterbrochenen Controle und Mitwirkung der Reichsvertretung geführten Verwaltung. Jede wie immer beschaffene Reichsvertretung hätte unter diesen Umständen, wenn sie überhaupt den Staatszweck erreicht wissen wollte, die unter den bestmöglichen Bedingungen abzuschließende Anleihe bewilligen müssen, und unter diesen Bedingungen war die erste und praktischste, daß die Anleihe nicht nur ein negociables, zu Depotsgeschäften verwendbares Effect liefere, sondern, daß sie einen wirklichen Geldzufluß in die Monarchie leite, die Herstellung der Ordnung in dem zerrütteten Staatshaushalte herbeiführe und die seit Jahren mit den größten Opfern angestrebte Wiederherstellung einer festen Landeswährung ermögliche. Das neue Anleihen hat diese Zwecke erfüllt. Der im Course desselben ausgedrückte Preis war hoch, und wenn die gegenwärtige Finanzverwaltung gezwungen war, unter diesen ungünstigen Verhältnissen des europäischen Geldmarktes das Anleihen abzuschließen, so fällt nicht auf sie die Verantwortung, sondern auf den Umstand, daß sie bei ihrem Amtsantritt ein so kolossales, im Finanzgesetze nicht einmal vorgesehenes, im tiefsten Frieden entstandenes Deficit vorgefunden hat, welches die schleunigste Deckung erforderte.

Die Commission zur Controle der Staatsschuld bezeichnet die Anleihenbedingungen als die ungünstigsten und die lästigsten, aber sie ist den Beweis schuldig geblieben, daß irgend bessere und weniger lästige zu erreichen gewesen wären.

Die Finanzverwaltung hat das Anleihen vom Jahre 1865 niemals als ein gutes, sondern als ein nothwen-

them die beiden Corps und die Geschütze am Schloßberge Salven gaben. Dann zogen die beiden Bürgercorps wieder vor das Rathhaus, und ein dreimaliges Vivat der Corps und der Menschenmenge erfüllte die Luft. Die Corps stellten ihre Palladien vor dem Rathhause an schwarz und gelbe und weiß und grüne Schranken nach einer abermaligen Salve auf und bezogen vor denselben die Ehrenwachen. Der Magistrat und die Officiere der beiden Corps wurden zu Mittag vom bürgerlichen Ausschusse auf dem Rathhause festlich bewirthet, wo Toaste auf die Majestäten und Sieger unter Trompetenschall und Kanonendonner ausgebracht wurden. Um 5 Uhr Abends ritten die 6 Postilione abermals durch die Stadt, und bei eingetretener Abenddämmerung wurden die Häuser der Stadt festlich beleuchtet, wobei manche recht sinnige und patriotische Inschriften* in deutscher und latinischer Sprache zu lesen waren. Von 9 Uhr bis Mitternacht durchzog ein Musikchor die Stadt unter lautem Jubel des Volkes, im ständischen Theater aber fand ein Freiball statt, welcher bis 4 Uhr des Morgens währte. Tags darauf, das ist am 19. August 1799, veranstaltete die philharmonische Gesellschaft, welche bei feierlichen Anlässen nie zurückblieb, eine musikalische Wasserfahrt auf dem Laibachflusse mit beleuchteten Schiffen und endete das Fest mit einem, von der philh. Gesellschaft in der Brühl (Prusa) veranstalteten Feuerwerke. Bei diesen Festlichkeiten wurden die Armen auch nicht vergessen, denn eine veranstaltete Sammlung brachte 394 fl. ein, woraus am Rathhause jeder Stadtarmer mit 1 fl. 8 kr. betheilt wurde.

* Unser Chronist hat uns unter anderem auch die nachstehende Inschrift erhalten, welche, wie er sagt, „wegen ihrer Kürze und den lustigen Sinn, als auch wegen dem Passenden des Ortes (an der Officin eines Wundarztes) allgemein gefiel.“

Durch Willen von dem Arzte Kray Ward Mantua von Franzosen frei.

diges Geschäft betrachtet, das unbedingt versucht werden mußte, wenn nicht die ganze Staatsmaschine in Stockung und Verwirrung gerathen sollte. Daß dies in der Art gelang, daß ein Oesterreichisches Anleihen von so hohem Betrage an dem ersten Subscriptionstage um 16 Millionen Gulden überzeichnet worden ist, wird in der Finanzgeschichte Epoche machen. Dieser Erfolg lag nicht etwa in dem niedrigen Course, denn das Anleihen hat seit der Subscription niemals Prämie gemacht, und steht heute um 12 % unter dem Subscriptions- und um 6 % unter dem Consortialpreise, sondern in der geschickten Inszenirung seitens des Pariser Consortiums und in der raschen Benützung des günstigen Momentes. Einige Tage später wäre die Subscription mißlungen. Das österreichische Anleihen war die letzte Finanzoperation, welche überhaupt in Europa zu Stande kam, seither sind sämtliche Anlehensnegotiationen, die von verschiedenen Staaten auf den europäischen Geldmärkten versucht worden sind, mißlungen.

Die zweite auf Grund des a. h. Patentes vom 20. September 1865 vorgenommene Maßregel, welche der Commission zur Controle der Staatsschuld bedenklich erscheint, ist die mit dem Gesetze vom 24. April 1866 sanctionirte Verpfändung von unbeweglichem Staatseigenthume, beziehungsweise die hiermit eventuell verbundene Emission von Tresorscheinen zu Appoints von mindestens 10.000 fl. Die Commission beschränkt sich hierbei auf die Andeutung, daß durch die gestattete Hinausgabe von 30 Millionen Gulden Tresorscheinen eine beträchtliche Vermehrung der schwebenden Schuld und zwar mit sehr kurzen Fälligkeitsterminen herbeigeführt würde.

Diese Bemerkung ist richtig, doch wäre jedenfalls erst abzuwarten, ob denn diese Emission von Tresorscheinen überhaupt stattfinden werde. Die Maßregel war der letzte Versuch, ohne Staatspapiergeld über die finanziellen Bedrängnisse hinwegzukommen, sie ist durch die Ereignisse seither überholt worden, nach der jetzigen Lage des Geldmarktes sind die projectirten Tresorscheine momentan unanbringlich und sind auch bisher noch nicht ausgefertigt worden. Sollte sich die politische Lage im Sinne der Erhaltung des Friedens oder auch durch den Krieg selbst klären, so werden die auf Silber lautenden Tresorscheine jedenfalls gute Dienste leisten.

Was endlich die Bedenken betrifft, welche die Commission bezüglich der neuesten Finanzmaßregel, der Umwandlung der Banknoten zu 1 und 5 fl. in Staatsnoten geäußert hat, erlaube ich mir, ehrsüchtvollst zu bemerken, daß ähnliche Bedenken bei der eindringlichen Berathung des Gesetzes vom 5. Mai d. J. zur Sprache gekommen sind, ohne daß die Rechtsdeductionen, mit denen diese Bedenken begründet werden, in allen ihren Punkten als richtig erkannt werden können. Uebrigens hat sich die öffentliche Meinung in allen Theilen der Monarchie mit einer seltenen Uebereinstimmung dahin ausgesprochen, daß die durch die zwingende Staatsnothwendigkeit an und für sich gerechtfertigte Maßregel in ihren Durchführungsmodalitäten vollkommen zweckentsprechend ist, daß die Gefahr einer dreifachen Valuta glücklich vermieden wurde und daß die schonendste Form und die thunlichste Berücksichtigung der Geldcirculationsverhältnisse obgewaltet hat.

Oesterreich.

Wien, 10. Juni. „Wir begreifen es vollständig,“ schreibt die officiöse Oesterreichische Zeitung, „daß dem österreichischen Soldaten und daß jedem einzelnen Mann in Oesterreich der Grimm das Blut in die Wangen treibt, wenn er zu sehen verurtheilt ist, wie Oesterreich von seinem „Verbündeten“ thatsächlich in demselben Lande depossedirt wird, welches eine österreichische Armee dem Feinde abringen geholfen und welches kraft eines ausdrücklichen Vertrages der ausschließlichen Innehabung eben des „verbündeten“ Oesterreichs überwiesen ist. Aber es konnte keinen Sinn haben, das Häuflein österreichischer Soldaten in Holstein, noch dazu in vielen Cantonnirungen zersplittert, der zehnfachen Uebermacht gegenüber dem sicheren Untergange zu weihen. Die Brigade Kalit ist, noch immer auf holsteinischem Boden, zunächst concentrirt und hat Stellung genommen, um die Ereignisse abzuwarten. Der Bund wird das nächste Wort zu sprechen haben.“

Prag, 8. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. Mai d. J. dem vom böhmischen Landtage beschlossene Gesetzentwurf in Betreff der technisch-ökonomischen Administration der öffentlichen nicht ärarischen Straßen die allerhöchste Sanction zu ertheilen geruht.

Wett, 9. Juni. „Magyar Vilag“ schreibt: Der Krieg sei kein Grund, daß der Landtag seine Arbeiten nicht fortsetze; gerade der Krieg, diese eminent gemeinsame Angelegenheit, könne, wenn die Nation nur die richtige politische Einsicht über die Nothwendigkeit und Bedürfnisse des Staatsverbandes besitzt, das Ausgleichswerk bedeutend fördern. Wenn der Landtag jetzt für eine gedeihliche Reorganisation und definitive constitutionelle Gestaltung solides Material sammelt, so werde Oesterreich aus den jetzigen Kämpfen um so schneller und sicherer zu neuem thatkräftigen Leben übergehen.

Ausland.

München, 8. Juni. Dem Stadtcommandanten von Augsburg, Generalmajor Joseph Heberling, ist an Stelle des als Commandanten der Artillerie-Reserve der mobilen Armee verwendeten Generalmajors Grafen von Bothmer die Commandantschaft der Bundesfestung Ulm übertragen worden. Durch heute erlassene k. Entschließung ist abermals eine Anzahl Aerzte zu Bataillonsärzten in der Armee ernannt, noch aber fehlen dem k. Heere sehr viele Aerzte.

Aus Berlin wird in officiöser Weise bestätigt, daß König Wilhelm den Abschluß des Allianzvertrages mit Italien unterzeichnet hat. General Govone habe das betreffende Actenstück mit nach Florenz genommen. (Wr. Abdpst.)

— In Schlesien und der Provinz Sachsen bereitet man sich zur Offensive vor; das geht aus einem Artikel der „Schlesischen Ztg.“ hervor. Diefes Blatt meldet, daß die Concentrirung nicht in defensiver Absicht, sondern zum Stoß auf Dresden-Prag und Cosel-Dmitz stattfindet. „Man will nicht auf der Lauer stehen,“ sagt die „Schles. Ztg.“, „und abwarten, wo es dem Feinde beliebt, in Schlesien einzurücken, sondern sich selbst die Straße wählen, auf der man dem Feinde entgegenrückt, um ihm auf seinem eigenen Grund und Boden die Schlacht zu liefern.“

— In Landshut sagte der dort angekommene Kronprinz: „Meine Herren, ich bringe keine Kriegserklärung mit, aber auch wenig Aussicht auf Frieden.“ Die preußischen Officiere in Schlesien legen die Epauletten ab und schwärzen die Helmbeschläge. „Wir stehen am Vorabende des Ausbruches der Feindseligkeiten,“ das ist der Refrain aller Nachrichten aus Preußisch-Schlesien.

Schleswig, 8. Juni. Eine heute erschienene Proclamation des Gouverneurs von Schleswig lautet wörtlich: „Einwohner des Herzogthums Schleswig! Seit dem Antritte meines Amtes bin ich Euch mit Offenheit entgegengekommen. Ich habe nie Veranlassung gehabt, dies zu bereuen, und so wende ich mich auch heute mit Offenheit an Euch. Die dem Könige zustehenden Souverainitätsrechte auf Holstein sind gefährdet durch Schritte, die Euch allen bekannt sind. Eure eigenen heiligsten Landesinteressen stehen in Frage, denn niemals kann die Berufung des Landtages eines der Herzogthümer anders, als behufs legaler Anbahnung der Gesamtvertretung des ungetheilten Schleswig-Holsteins stattfinden. Ich habe den Auftrag des Königs, diese gefährdeten Rechte zu wahren, und verlege hiezu, wie ich es dem Statthalter in Holstein angezeigt habe, heute Truppen nach Holstein. Diese militärische Maßnahme trägt einen rein defensiven Charakter. Einwohner des Herzogthums Schleswig! Ich habe den Geist der Ordnung und Gesetzmäßigkeit, der Euch innewohnt, kennen und achten gelernt. Ich gebe Euch jetzt den Beweis davon. Ich entblöße in diesem Augenblicke das Herzogthum Schleswig fast ganz von Truppen. Ihr werdet zeigen, und an diese Bitte knüpfe ich persönliche und knüpfe ich schleswig'sche Gefühle, daß nicht die Furcht, sondern daß die Loyalität Eures Charakters Euer bisheriges Verhalten veranlaßt hat. Aber Ihr habt auch mich kennen gelernt, und wißt, mit welcher Treue ich die Interessen dieses Landes im Herzen trage. Ihr nehmt meine Worte mit Vertrauen auf. In Eurem tiefsten Innersten wurzelt kein Zweifel an der Macht und an dem Willen Preußens. Glaubt an beide.“

Altona, 8. Juni. Mit Ausnahme unserer Stadt ist ganz Holstein von preußischen Truppen besetzt. Die österreichischen Truppen sind marschbereit: auch die Räumung Altona's ist vorbereitet. Die Ständeverhandlungen sind unmöglich gemacht. Hamburger Kaufleute leeren aus Besorgniß vor Ausbruch des Krieges die hiesigen Packhäuser. An verschiedenen Orten Holsteins werden Volksversammlungen unter freiem Himmel abgehalten.

Florenz, 4. Juni. Die Abreise des Königs nach Turin erfolgte vorgestern Mittags ohne alles Aufsehen. Viel Zeit hat man in Italien nicht mehr zu verlieren, wenn der angeregte Kriegsenthusiasmus sich auf seiner Höhe erhalten soll. Namentlich gilt dies von den Freischaaern. Von den Blättern ist schon vielseitig berichtet worden, daß in den Depots hier und da Unordnungen vorgekommen sind, weil die Freiwilligen nicht zu rechter Zeit ausgerüstet werden können oder weil sie sich mit der ihnen gewährten Löhnung nicht begnügen wollten. Indes bei solcher Anhäufung von hitzigen Elementen wären solche Zwischenfälle wohl nicht von größerer Bedeutung, da in der Masse der jungen Leute die gute Disciplin immer wieder das Uebergewicht gewonnen hat; aber wenn die Dinge noch lange in dieser Schwebelage gehalten werden, so ist Gefahr vorhanden, daß in der Bevölkerung selbst, die für den Kampf den großen Nachschub von Freiwilligen liefern soll, der Eifer nachläßt. Die jungen Leute sind zum Theil bereits im Fall gewesen, an die Thronen in der Heimat um Geldunterstützung zu schreiben, nachdem sie erst seit kurzer Zeit angeworben sind, was bei fortgesetzter Unthätigkeit im Felde nicht ermutigend ist. Die „Italie“ berichtet, daß im Kriegsministerium eifrig daran gearbeitet wird, nicht nur die Soldaten der zweiten Kategorie 1842 und

1843, sondern auch die ganze Altersklasse von 1846 einzuberufen, was nach den üblichen Verhältnissen noch 140.000 Mann ergeben würde. (N. N. Z.)

Paris, 8. Juni. Der „Constitutionnel“ sagt: Die Situation Frankreichs ist durch die letzten Ereignisse nicht verrückt worden. Die friedlichen Bestrebungen sind gescheitert, wenngleich der Krieg doch noch nicht ausgebrochen ist. Frankreich hält sich heute wie ehemals außerhalb des Streites; es hat keinerlei Verpflichtung, es bewahrt seine volle Freiheit der Action. Möge der Krieg ausbrechen oder nicht, es wird nie ermangeln, wenn Gelegenheit dazu vorhanden, von neuem seinen Einfluß für den Frieden geltend zu machen. Unter anderen Verhältnissen wird Frankreich nur dann einen thätigen Antheil an den Ereignissen nehmen, wenn gebieterische Umstände dies ihm zur Verteidigung der Ehre und der nationalen Interessen zur Pflicht machen würden.

London, 8. Juni. Unterhaus. Auf eine Interpellation Griffiths erwidert Layard: Die Regierung erhielt keine Nachricht von einem Donau-Uebergang der türkischen Truppen. Alle Tractatmächte instruirten ihre Vertreter, nichts zu thun, was ihre respectiven Regierungen verpflichten könnte, den fremden Prinzen anzuerkennen. Walsh hofft, England werde eine active Einmischung vermeiden.

New-York, 30. Mai. Der Senat verwarf den Paragraph der Reconstructionsbill, welcher früheren Rebellen ihr Stimmrecht abspricht. — General Scott ist gestorben.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben von dem patriotischen Anerbieten der Scharfschützencompagnie in Teschen, im Falle des Abmarsches der I. I. Truppen den Garnisonsdienst wie die damit verbundenen Obliegenheiten zu übernehmen, mit besonderem Wohlgefallen Kenntniß zu nehmen geruht.

Herr Carl Czermak, Buchhändler in Wien, hat soeben für die Verwundeten und Kranken der I. I. Armee eine Bücher Sammlung eröffnet, welche den ans Spital gefesselten Kriegern eine angenehme und zerstreue Lectüre bieten soll. Er hat zu diesem Behufe aus eigenen Vorräthen den Grund gelegt und nimmt in seinem Geschäftslocale (Schottengasse 6, Dehelt' Haus) fortwährend Beiträge an, so daß in Kurzem die erste Sendung zum Abgang in die betreffenden Feldspitäler bereit sein wird. Herr Czermak hat gleichzeitig seine Berufsgenossen in Oesterreich zur Betheiligung aufgefordert und stehen sowohl vom Buchhandel als auch von Privaten namhafte Geschenke bevor, da wohl jedermann einige entbehrliche Bücher, Zeitschriften u. gerne zu diesem humanen Zwecke spenden kann und wird.

Aus Wien wird berichtet: Mit 10. Juni tritt auf den Linien der nördlichen und östlichen Eisenbahnen die seit 20. Mai aufgehobene Fahrordnung wieder ins Leben und werden die Züge wie früher täglich zweimal regelmäßig verkehren.

Die Werbungen für das steierische freiwillige Schützen Corps begannen am 9. d. M. unter so starkem Andrang, daß das Belt von Werbelustigen fortwährend umlagert und die Zahl der Aspiranten trotz vieler Zurückgewiesenen bis zur Mittagsstunde schon über achtzig gestiegen war.

Von der Südarmerie. Der „N. N. Ztg.“ wird geschrieben: Die Oesterreicher warten mit aller Ruhe auf den Uebergang der Italiener über den Po, in der festen Ueberzeugung, daß die Feindseligkeiten auf keine andere Weise beginnen werden. Als wahrscheinliche Stelle des Ueberganges vermuthet man die Linie gegenüber von Ferrara, weshalb diese Linie am sorgfältigsten überwacht und besetzt wird. Der Brückenkopf von Borgoforte und die umliegenden Forts werden mit jedem Tag mit neuen Besetzungen versehen. Doch der eigentliche Ernst der Vorbereitungen bezieht sich auf die Defensiv im Festungsviereck, durch welches man wohl die Italiener aufzuhalten hofft, bis die Sache im Norden entschieden ist. Darauf weisen alle Anordnungen der österreichischen Befehlshaber hin.

Das medicinische Doctoren-Collegium zu Prag wird am 12. Juni eine Versammlung abhalten, bei welcher neue Beratungen bezüglich einer an die Regierung abzusendenden Adresse stattfinden werden.

Aus Boslowitz wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Vor einigen Tagen wurde der Stationsdiener von Stalitz (Stalitz-Boslowitz), welcher eine Depesche nach Boslowitz gebracht hat, in dem Gasthause zu Madkow, wohin er sich nach Uebergabe der Depesche begeben hatte, unter sonderbaren Umständen ermordet. Er ließ sich dajelbst nämlich ein Glas Bier geben, und wollte vom Tische ein Stück Käse dazu nehmen. Ein am Tische sitzender Messerschmied erklärte den Käse als sein Eigenthum; es entstand ein Streit, der Messerschmied versetzte dem Stationsdiener einen Stoß gegen die Brust, worauf der Betroffene lautlos niederstürzte. Als man ihn aufhob, erkannte man, daß er mit Blut überströmt und bereits eine Leiche war. Der Messerschmied hatte ihn ein Messer bis ans Hest in die Brust gestochen. Der Thäter wurde sogleich hieher in Haft gebracht.

Der Bürgermeister Frigan hat an die Bevölkerung der Stadt Agram einen Aufruf erlassen, worin er die erfolgte Bestellung eines Comité's zur Sammlung freiwilliger Beiträge bekannt gibt und zur Bethätigung des Wohlthätigkeitsfinnes auffordert.

Wie die „Klagenfurter Zeitung“ vernimmt, hat der Commandant des Alpenjäger Corps, Herr Oberstlieutenant Graf Mensdorff, in der Sitzung des kärntnerischen Comité's vom 6. d. M. über die beabsichtigte Verwendung dieses Corps sich dahin ausgesprochen, daß dasselbe nicht die Bestimmung habe, unter die regulären Truppen der Südarmerie eingetheilt zu werden. Diese für den Gebirgskrieg besonders geeignete Truppe soll vielmehr selbstständig, und zwar vorzüglich in den Gebirgen operiren, um den feindlichen Freischaaeren entgegenzutreten, welche im Rücken der Armee deren Communication bedrohen oder vielleicht auch Einfälle in die angrenzenden deutschen Provinzen versuchen könnten. Se. kaiserl. Hoheit der Herr Obercommandant der Südarmerie soll das baldige Eintreffen dieser Truppe baldigt erwarten. Die Lieferung der für die kärntnerische Abtheilung erforderlichen Monturs- und sonstigen Ausrüstungsgegenstände wird nach den in derselben Sitzung des Comité's gefaßten Beschlüssen — so weit dies nur immer thunlich ist — in Kärnten selbst beschafft werden.

Herr v. Beust hat einen Wis gemacht und nicht den schlechtesten. Wie alle großen Männer der Gegenwart, erhält auch der große Dresdener Staatsmann anonyme Briefe mit allerhand Drohungen. Unter anderen traf kürzlich einer mit dem Poststempel Magdeburg ein, worin ihm gedroht wird: wenn die Preußen nach Dresden kämen, soll er mit Händen und Füßen an einen Dachsen gebunden und in Stücke zerrissen werden. Lachend übergab Herr v. Beust einem zufällig bei ihm Anwesenden den Brief, nachdem er ihn gelesen hatte, und sagte: „Der gute Mann scheint gar nicht zu wissen, wie sehr ich mich schon daran gewöhnt habe, von Dachsen zerrissen zu werden.“

Locales.

Heute Abends 8 Uhr hält der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft zur festlichen Begehung des morgigen Namensfestes seines Vorstandes Dr. Anton Schöpyl einen Sängereabend im Balconsaale des Casinovereins ab, dessen Direction diese Localität zu dem gedachten Zwecke auf das Zuverlässigste zur Verfügung gestellt hat.

Am verflossenen Sonntage wurde wie alljährlich in der D.-M.-Kirche für die Mitglieder des hiesigen Handlungskranken-Unterstützungsvereins eine heil. Messe gelesen, wobei der Sängerkor der Citavnica entsprechende geistliche Lieder sang.

Morgen Nachmittags 5 Uhr findet im oberen Museumslocale die erste Jahresversammlung des neu constituirten Musealvereins statt. Es ist wünschenswerth, daß die Mitglieder hiezu möglichst zahlreich erscheinen, weil zur Beschlußfähigkeit statutenmäßig die Zahl von 21 Personen nothwendig ist. Uebrigens wird den Erscheinenden außer dem geschäftlichen Theile des Programms auch eine wissenschaftliche Anregung durch die beiden naturwissenschaftlichen Vorträge des Herrn Oberrealschuldirectors Schrei und des Herrn Custos Deschmann geboten.

Soeben sind die „Mittheilungen des historischen Vereins“ für die Monate Februar und März ausgegeben worden. Sie enthalten: „Zur Geschichte der Kirche und Pfarre St. Georg zu Mlad in Oberkain“, von Dr. G. Costa. Ferner eine von ebendenselben aus seiner Urkundenammlung mitgetheilte Urkunde, auf obige Pfarre bezüglich, und „krainische Volksagen“, von A. Leimüller. — Demnächst wird die Generalversammlung des Vereins abgehalten werden, worüber wir seinerzeit das Nähere bringen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 11. Juni (Nachts.) **Mendenburg: Eine Proclamation Mantouffels löst die vom österreichischen Statthalter eingesetzte Regierung auf. Scheel-Plessen übernimmt die Civilverwaltung. Eine Gesamtvertretung der Herzogthümer wird in Aussicht gestellt. — Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der Bundespräsidialgesandte ist beauftragt, in der Bundesversammlung den Antrag auf Mobilmachung des Bundesheeres einzubringen.**

Wien, 11. Juni. Den heutigen Tag betrachtet man als den entscheidenden. Wenn der Zusammentritt der Stände mit Waffengewalt verhindert werden sollte, so würde Graf Karolhi von Berlin abberufen. In diesem Falle wird auch die Bundes-Execution ausgesprochen werden.

Brünn, 10. Juni. (N. Fr. Pr.) Dr. Giska wurde im zweiten Wahlgange mit 28 gegen 18 Stimmen zum Bürgermeister von Brünn gewählt. Der Gegenandidat war Eisenhändler Kaska.

Kiel, 9. Juni. Preußen wird den Baron Scheel-Plessen zum Präsidenten der zu bildenden Regierung von Schleswig-Holstein ernennen, falls Oesterreich auf Verufung der Stände beharrt. — FML. Baron Gablenz lehnte die Einladung des Gouverneurs v. Mantouffel, gemeinsam die Regierung der Herzogthümer wieder zu übernehmen, ab.

Kiel, 10. Juni. Nachdem FML. Baron Gablenz die Aufforderung des Generals v. Mantouffel zur Wiederherstellung einer gemeinsamen Regierung und zur Zurücknahme der Einberufung der Stände abgelehnt hat,

Schritt General v. Mantouffel zur Einsetzung einer neuen Regierung der Herzogthümer; v. Scheel-Plessen wurde zum Präsidenten derselben ernannt und hat eine Proclamation erlassen. Gegen die von Seite Preußens illegal erachteten Acte, welche die bisherige holsteinische Regierung oder die zusammentretenden Stände vornehmen, wird General v. Mantouffel einschreiten.

Tschehe, 10. Juni. General v. Mantouffel trifft heute Mittags hier ein; Ministerialrath v. Hoffmann und Regierungsrath Lesser kommen Abends hier an; die Bureaux der letzteren sind schon hier anwesend. Die Bürgerschaft bereitet einen Empfang vor.

Florenz, 9. Juni. Die Kammer hat nahezu einstimmig den ersten Artikel des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung aller religiösen Körperschaften, angenommen.

Madrid, 9. Juni. Marschall O'Donnell hat in der Budgetdebatte die Furcht ausgedrückt, das Jahr 1866 werde nicht vorübergehen, ohne daß Spanien genöthigt sei, sein Gebiet zu verteidigen.

Bukarest, 10. Juni. Die Kammer hat die Ausgabe von 32 Millionen Noten mit Zwangscours abgelehnt; dafür wird die Regierung 32 Millionen als Kriegsteuer verlangen. — Der Uebergang der Türken über die Donau hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Cavalerie sind aus Bukarest ausmarschirt.

Telegraphische Wechselcourse vom 11. Juni.

5perc. Metalliques 54.75. — 5perc. National-Anlehen 59.20. — Bankactien 652. — Creditactien 122.20. — 1860er Staatsanlehen 69.50. — Silber 135.50. — London 134. — R. f. Ducaten 6.46.

Geschäfts-Zeitung.

E. Da der Gebrauch des Petroleum als Beleuchtungs-material auch bei uns tagtäglich eine umfangreichere Verwendung findet, so dürfte folgende sachverständige, von der Pariser Polizei-Präfectur kürzlich herausgegebene Instruction gegen die Verhütung möglicher Unglücksfälle gewiß von allgemeinem Interesse sein: „Das gereinigte Petroleum ist fast farblos. Der Liter (7/10 ö. Maß) darf nicht weniger als 800 Gramm wiegen (spec. Gewicht 0.800). Es darf sich nicht unmittelbar durch die Verührung mit brennenden Körpern entzünden. Um diese wesentliche Eigenschaft festzustellen, gießt man etwas Petroleum in eine Untertasse und berührt die Oberfläche der Flüssigkeit mit einem brennenden Schwefelholz. Wenn das Petroleum vollständig von dem leichten sehr brennbaren Oele befreit ist, entzündet es sich nicht, und selbst wenn man das brennende Zündhölzchen hineinwirft, erlischt dasselbe, nachdem es einige Zeit fortgebrannt hat. Jedes Mineralöl, das diese Probe nicht ansieht, ist als gefährlich zu verwerfen. Die Brennbarkeit selbst des brauchbaren Petroleum ist sehr groß, besonders wenn poröse Stoffe, Gewebe, Papier u. d. damit durchtränkt sind. Seine Aufbewahrung und Handhabung erfordert daher große Vorsicht. — Eine zum brennen mit Petroleum bestimmte Lampe darf keinen Sprung, keine Fehlstelle besitzen, durch welche Petroleum nach außen dringen und sich an dem brennenden Dochte entzünden könnte. Das Reservoir muß mehr Del enthalten, als man an einen Abend verbrennt, damit es sich nicht ganz entleert und mit dem Dünsten des Petroleum füllt, oder ein Nachfüllen bei Lampenlicht nöthig macht. Um den Stand des Oels in Reservoir leicht ermitteln zu können, sind die Behälter aus durchsichtigen Substanzen vorzuziehen. Die Wände müssen hinreichend dick, der Brennerkopf nicht bloß aufgesetzt, sondern mit einem im Petroleum unlöslichen Kitt (Gips und Gummi) aufgekittet sein. Der Fuß der Lampe muß hinreichend breit und schwer sein, damit dieselbe nicht leicht umgeworfen werden kann. Beim Gebrauch der Lampe muß man das Reservoir vor dem Anzünden fast vollständig füllen und dann sorgfältig verschließen. Ist das Petroleum verbraucht, so muß man die Lampe auflösen und abtünchen lassen, ehe man sie öffnet und von neuem füllt; wenigstens muß man beim Füllen einer noch warmen Lampe sich hüten, mit Licht in die Nähe zu kommen. Wenn der Cylinder einer Lampe zerbricht, muß man sie sofort austauschen, indem sich die Metalltheile sonst leicht so stark erhitzen könnten, daß sich Dämpfe im Reservoir bilden, die sich an der Flamme entzünden und eine gefährliche Explosion veranlassen würden. Zum Löschen des brennenden Petroleum ist Wasser weniger geeignet, als Erde, Asche und Sand. Bei Verbrennungen durch Petroleum thut man wohl, bis zur Ankunft des Arztes die verbrannten Theile mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern zu bedecken.“

Krainburg, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 50 Wagen mit Getreide. Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	85	Butter pr. Pfund	—	28
Korn	3	90	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	2	10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	16
Halbfrucht	4	—	Kalbsteisch	—	16
Heiden	3	10	Schweinefleisch	—	17
Hirse	2	90	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	3	60	Häudel pr. Stück	—	20
Erdäpfel	1	60	Lanben	—	10
Linsen	—	—	Heu pr. Zentner	1	70
Erbsen	—	—	Stroh	1	60
Fisolen	5	44	Holz, hartes, pr. Kst.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	40	— weiches,	3	—
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch,	—	40	— weißer	7	—
geräuchert,	—	44			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtigkeits-Simmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
	6 U. Mg.	327.92	+11.6	windstill	heiter	
	11. 2 „	326.74	+22.4	WNW. f. sch.	halbheiter	0.00
	10 „ Ab.	326.45	+15.6	windstill	heiter	

Warmer sonniger Tag. Abends Wetterleuchten. Beginn der Heumahd.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.